

Prolog

Harmonie ist der
Friedhof des Gefühls
Martin Walser

Es heißt, wenn die FSK einen Film über dein Leben ohne Altersbeschränkung freigeben würde, machst du was falsch. Wenn das stimmt, habe ich die letzten achtundzwanzig Jahre alles falsch gemacht. Und in etwa einer Stunde werde ich auch noch dafür sorgen, dass es für den Rest meines Lebens so bleibt.

„Sag mal, hast du gerade dieser Frau hinterhergeguckt?“

Ich blicke zum Nachbartisch.

„Geht das jetzt schon wieder los?“, antwortet ein Mann, dessen langer Hals aus einem beigefarbenen Rollkragenpullover herausragt. „Herrgott, Sarah, ich hab doch nur die Toiletten gesucht.“

„Du hast dich sogar nach ihr umgedreht, als sie an uns vorbeigelaufen ist“, zischelt Sarah. Ich kann sie nur von hinten sehen. Sie trägt ein schwarzes Oberteil aus Samt, auf dem sich ihr hellblondes Haar in dicken Strähnen verteilt.

„Weil die Toiletten da drüben sind.“ Der Mann deutet mit dem Zeigefinger über seine Schulter.

„Wollen Sie schon mal was zu trinken bestellen?“ Ein Kellner mit gezücktem Stift verstellt mir die Sicht. Er hat auffallend viele Schweißperlen auf der Stirn und atmet schwer.

Frühstück mit Sophie

Leseprobe

„Gerne, ein Mineralwasser“, antworte ich. „Oder bringen sie gleich zwei. Alles in Ordnung bei Ihnen?“

„Ganz und gar nicht. Mit oder ohne Kohlensäure?“

„Ohne.“

„Schlimmster Tag des Jahres.“ Er steckt den Stift hinter sein Ohr.

„Wirklich? Ich dachte, gerade heute machen Sie ein gutes Geschäft.“

„Nicht der Rede wert.“ Er wischt sich mit dem Ärmel über die Stirn. „Das Datum setzt Paare unter Druck. Die Frauen sind hysterisch und die Männer mies gelaunt. Viele kriegen Streit und gehen, bevor der letzte Gang serviert ist. Manche vergessen sogar zu bezahlen. Es ist ein Desaster.“

„Oh.“ Er tut mir aufrichtig leid. Man kennt schließlich miese Tage im Job. „Bei uns wird es weder Streit noch ein Desaster geben, das kann ich Ihnen versprechen.“

„Na dann.“ Er tritt davon.

Steffen und ich sind ein Paar jenseits der Kontrollverluste. Was mich angeht, ich suche und finde grundsätzlich Harmonie. Aus Gesellschaftssicht bin ich ein zweckdienlicher Bürger, zahle meine Steuern, wenn mich jemand beleidigt, sehe ich den Fehler bei mir und seit ich denken kann, ist es mein schlimmster Albtraum, versehentlich aus der Reihe zu tanzen. Als Kind habe ich mich noch nicht einmal getraut, bei *Malen nach Zahlen* ein Feld mit einer falschen Farbe anzupinseln, selbst wenn ich mir sicher war, dass das Gesamtkunstwerk damit besser aussehen würde. Und was Steffen betrifft, er ist ein Kaltblüter. Ein halblautes „Das

Frühstück mit Sophie

Leseprobe

gibt's doch nicht“, wenn er ein Knöllchen an der Frontscheibe seines Autos vorfindet, ist die Spitze seiner Eskalationsfähigkeit. Schließlich bringt das die Bilanz seiner Monatseinnahmen und -ausgaben durcheinander und er muss es in der aktuellen Spalte seines Finanzheftes unter *Unvorhergesehene Ausgaben* vermerken. So etwas hasst er. Steffen ist der berechenbarste Mensch der Welt, und zusammen sind wir das unaufregendste Paar der Stadt. Samstags gehen wir zu Rewe, sonntags gucken wir *Tatort* und beim Autofahren hören wir James Blunt, das musikalische Äquivalent zum Bausparvertrag. Seit Jahren befinden wir uns in einer Art herzleeren Leidenschaftslethargie, die anderen langjährigen Paaren bekannt sein dürfte und die man einfach deswegen nicht thematisiert, weil sie einem schlicht peinlich ist – und irgendwie auch nicht wichtig genug.

„Schaffen Sie es nicht, eine Gabel unfallfrei auf eine Serviette zu transportieren ...?“

Ich drehe mich um. Am Tisch hinter mir ist Besteck in eine Salatschüssel gefallen, und das Dressing hat das Hemd eines Herrn mit grau meliertem Haar bespritzt. Der Kellner fummelt die Gabel aus dem Salat, der Mann tupft sich die Krawatte ab und die Frau, die ihm gegenüber sitzt, zischelt hinter vorgehaltener Hand: „Helmut, bitte ...“ Sie ist auf unbeholfene Weise adrett gekleidet, so adrett, wie man eben aussieht, wenn man selten ausgeht, aber an einem Tag wie diesem etwas ganz Besonderes tragen will.

„Du wolltest doch unbedingt, dass wir hierherkommen“, murrte Helmut. Will wohl heißen, der Umstand, dass er gegen

Frühstück mit Sophie

Leseprobe

seinen Willen hier ist, hat ihm automatisch das Recht verliehen, seine gute Laune zu Hause zu lassen.

„Und du hast immer gesagt, wenn die Kinder groß sind ...“, erwidert die Frau, während der schwitzende Kellner davonläuft. „Und heute ist Valentinstag.“ Ihr roter Lippenstift beißt sich mit den orangefarbenen Glitzerelementen der Bluse, an der eine goldene Brosche hängt, die so schwer ist, dass sie vornüberkippt und man das Motiv nicht erkennen kann. Mit ihrem rundlichen Körper, den grauen Locken und den weichen Gesichtszügen kann man sie sich gut als fürsorgliche und herzliche Mutter vorstellen.

„Eben, Elke! Das nutzen die Halunken hier doch schamlos aus! Ich will gar nicht wissen, wie hoch die Rechnung wird.“ Ich vermute mal, Helmut ist der Prototyp des mies gelaunten Valentinstags-Begleiters, von dem der Kellner gesprochen hat.

„Wir haben noch nicht einmal die Vorspeise gegessen, und du hast schon wieder Angst ums Geld“, sagt Elke und klingt dabei, als wäre sie gar nicht überrascht. Ich drehe mich wieder um. Bei uns gibt es auch nie Überraschungen. Heute macht Steffen mir einen Heiratsantrag. Wieder keine Überraschung. Vor allem, da er den Valentinstag in den letzten fünf Jahren zuverlässig vergessen hat. Dass er mich also ausgerechnet heute Abend in mein Lieblingsrestaurant auf der anderen Rheinseite bestellt hat, ist verdächtig. Sogar so verdächtig, dass es beinahe die Romantikerin in mir kränkt. Aber da diese im Gegensatz zu meiner inneren Pragmatikerin ein Zwerg und noch dazu in ihrer Durchsetzungskraft degeneriert ist, komme

Frühstück mit Sophie

Leseprobe

ich ausgesprochen gut damit klar. Steffen ist gestern geschlagene fünfundzwanzig Minuten später als sonst nach Hause gekommen und war etwas durch den Wind. Vielleicht hatte er Angst bekommen, dass ich Nein sagen könnte. Das wäre beinahe süß. Oder er hatte gerade die Ringe besorgt. Auf Steffen ist eben Verlass. Da es im Durchschnitt etwa ein Dreivierteljahr dauert, bis man nach dem Antrag heiratet und noch mal ein halbes Jahr, bis man nach der Hochzeit schwanger ist, passt der Zeitpunkt haargenau. In exakt eineinviertel Jahren werde ich nämlich schwanger sein, haben wir ausgerechnet, damit die Geburt noch im mütterlichen Durchschnittsalter von neunundzwanzig Jahren stattfindet. Nicht zu spät, aber keinesfalls so früh, dass ich etwas verpasst haben könnte. Zumindest sage ich das, weil man das eben so sagt. Im Grunde habe ich in der Zwischenzeit nicht viel unternommen, um irgendetwas nicht zu verpassen. Man will ja immer mehr rausgehen, mehr reisen, mehr erleben, aber dann bekommt man eine Grippe oder die Wohnung ist schmutzig. Oder die Partyeinladung fällt auf einen Sonntag, und am Montag ist das wichtige Meeting. Und beim Städtetrip könnte das Wetter mies sein. Dann kann man es auch gleich sein lassen. Da ist niemand so deutsch wie ich. An meinen Socken kann man stets den richtigen Wochentag ablesen, und ich habe zehn Regeln, deren Einhaltung sicherstellt, dass mein Leben in meinem Sinne verläuft. Mutig sein bedeutet bei mir, eine neue Kaffeesorte auszuprobieren. Und als ich das letzte Mal *mein Leben ändern* wollte, gipfelte der euphorische Ausbruch in der Anschaffung eines Billy- Regals für unseren

Frühstück mit Sophie

Leseprobe

Kellerraum, bei dessen Aufbau ich mir den Daumennagel abgehämmert habe. Ich like Facebook-Sprüche wie „*Vielleicht sollten wir mal das tun, was uns glücklich macht und nicht das, was das Beste ist*“ und tue das, was das Beste ist. Und all das ist auch kein Wunder: Ich wurde in das wohlsortierte Leben einer so durchschnittlichen Familie hineingeboren, dass wir, als ich zehn war, die Vorzeigegruppe einer Panelstudie über das Konsumverhalten der deutschen Normfamilie wurden und beinahe täglich Fragen am Telefon beantworten mussten. Im Reihenendhaus mit faltenfreier Bettwäsche und L-förmiger Vorgartenhecke, in die unsere drei Mülltonnen millimetergenau eingepasst waren, wurde ich planmäßig und komplikationslos großgezogen. In unserer Straße einer Wiesbadener Vorstadtsiedlung lebt noch heute fast meine gesamte Familie: die Großeltern gegenüber, Onkel, Tante und mein gleichaltriger Cousin zwei Häuser weiter. Sie alle sind gut angepasste Durchschnittsbürger, im Großen und Ganzen liebenswert und harmlos. Na gut, manchmal streunt mein Opa aus Langeweile durch die Stadt, um Falschparker auf die Straßenverkehrsordnung hinzuweisen und bei anhaltender Reuelosigkeit an die Politessen zu verpetzen. Aber sonst wirklich harmlos. Seltsamerweise besitzt keiner meiner Familienangehörigen einen Gartenzwerg, obwohl die doch als Inbegriff des Spießertums gelten. Ich vermute mal, sie wollen die Welt bewusst an der Nase herumführen. Und ich? Bin vom Baum geplumpst und direkt am Stamm liegen geblieben. Als ich auszog, habe ich den vorbildlich durchgetakteten Alltag von zu Hause übernommen und kam

Frühstück mit Sophie

Leseprobe

müheless in der Welt zurecht. Dann kam Steffen, zeitlich vorteilhaft, als ich Mitte zwanzig war, immer gut gekämmt und mit festem Plan für die Zukunft. Unser zweites Date fand in seinem nahezu keimfreien Wohnzimmer statt und als er, nach einer Sturmankündigung des Wetterberichtes, seine Balkonpflanzen zur Sicherheit nach drinnen schleppte, wusste ich, dass wir zusammenpassten. Ich könnte nicht mit jemandem zusammenleben, der nachts Krümel in der Küche hinterlässt, Kleidung über den Badewannenrand hängt oder samstags noch nicht weiß, was er am Sonntag tun will. Deswegen ist Steffen Fluch und Segen zugleich: Wenn zwei zu hundert Prozent unspontane Planungsfreaks aufeinandertreffen, werden sie nicht einfach zu einem Pärchen aus insgesamt zweihundert Prozent, sondern es steigert sich in einer unauflösliehen Symbiose ins Unermessliche. Und so optimieren und verzahnen wir die Abläufe unseres Alltags dermaßen penibel, dass wir um uns herum kaum noch etwas mitbekommen. Man könnte uns als spießig bezeichnen. Oder einfach als harmonisch. Es hat sich eben eingeschliffen. Mir ist bewusst, dass das Leben mit Steffen eher Einklang als Leidenschaft, eher Organisation als Abenteuer verheißt. Aber da eine Ehe, die auf pragmatische Art geschlossen wird, deutlich länger hält als bei einer leidenschaftlichen Spontan-Hochzeit, und ich eine ganze Latte an Langzeitplänen habe, spielt mir das in die Karten. Nur ganz selten wimmert ein unterdrücktes Freiheitsgefühl kläglich aus irgendeinem verschütteten Seelenwinkel, ich schätze das ist normal. Der Alltag kommt mir dann vor wie eine Plastikfolie, die über

Frühstück mit Sophie

Leseprobe

allem liegt. Wie in einem Geisterhaus, in dem man die Möbel abgedeckt hat: Es ist alles da und doch nimmt es nicht am Leben teil. Bisher dachte ich auch immer, alles würde noch losgehen. Kurz vor Steffens Heiratsantrag sollte ich mir allerdings klarmachen, dass da gar nichts mehr losgeht. Bis auf Eigenheim, Kinder und Teilzeit-Job. Aber das passt zu meinem geradlinigen Weg. Schließlich hat mich niemand gezwungen. Steffen hat mein Faible für Organisation und Ordnung nur noch perfektioniert. Es mag etwas eintönig erscheinen, aber wenn man so darüber nachdenkt, lief doch alles wie am Schnürchen. Und bitte, in welchen Fällen bekäme mein Leben schon einen respektablen FSK-Stempel? Die Drogen müssten ziemlich hart sein, die Sprache obszön, ich müsste jemanden umbringen (aber nicht aus Versehen) oder irgendwelche abgefahrenen Sexualpraktiken beherrschen. Muss das echt sein? Alternativ könnte ich von ein paar Zombies zerhackt werden. Steffen wird ungefähr in einer Viertelstunde hier auftauchen und, wie ich ihn kenne, wird er nach der Vorspeise zum eigentlichen Thema kommen. Ganz in Ruhe natürlich, frei von Pathos und mit dem geradlinig stabilen Ruhepuls eines Kampfbullen – wie immer und bei allem. Im Gegenzug werde ich das *Ja* weder schreien noch schluchzen und im Anschluss auch nicht hysterisch gackernd im Kreis tanzen – erstens da es in meiner Natur nicht angelegt ist, und zweitens aus Rücksicht auf den nicht besonders stressresistenten Kellner. Ich werde einfach Ja sagen, als hätte er mich gefragt, ob ich die Buntwäsche schon in den Trockner geräumt habe; wir können essen und uns

Frühstück mit Sophie

Leseprobe

wieder unserem Alltag zuwenden. In einer Stunde wird alles anders sein. Und doch auch nichts.

„Hallo.“ Steffen drückt mir einen trockenen Kuss auf die Wange und hängt seinen Mantel über die Stuhllehne gegenüber.

„Ich hab dir schon ein Wasser mitbestellt.“

Steffen nickt und setzt sich. Er wirkt noch immer konfus, wenn ich recht hinsehe vielleicht sogar etwas blasser als sonst. Außerdem ist er tatsächlich zu früh aufgetaucht. Sein Vorhaben scheint ihn regelrecht aus der Fassung zu bringen. Ich lächle.

„Ich muss mit dir reden.“

Ich nicke und lächle noch mehr. Auch wenn ich finde, dass es heute für Steffens Verhältnisse verflücht schnell geht. Ich strecke eine Hand über den Tisch zu ihm. Er tätschelt sie kurz, dann schiebt er sie zurück und nestelt seine Serviette auseinander.

„Ähm ...“

„Ja?“

„Cornelia Rabe ist schwanger von mir.“

Das ist die falsche Information. Und nicht mit meiner Lebenswelt kompatibel. Sie kann in keinem der bekannten Programme geöffnet werden, was zum Systemabsturz führt. Mein Hirn geht offline.

„Äh ..., äh ... was ... äh, hast du? Äh ... gesagt?“

„Cornelia Rabe ist schwanger von mir.“

So langsam bilden sich neue Synapsen. Heißt das etwa, Steffen ist *fremdgegangen*?

Frühstück mit Sophie

Leseprobe

„Äh ...“, stammle ich. Ich glaube, mein Mund steht offen. Mein Steffen, der Leidenschaftslegastheniker? Der selbst Sex innerhalb einer Beziehung mindestens drei Tage im Voraus plant (allerdings nur den ungeplanten, der geplante findet unverrückbar am Samstagabend statt) und jeden Anflug von Romantik oder Spontaneität für eine abnorme Form menschlicher Schwäche hält? Kurz schießen mir noch die Begriffe *Missverständnis*, *Intrige* und *Samenraub* durch den Kopf. Aber egal, wie es dazu gekommen war, sollte es stimmen, wird das Leben, das wir geplant hatten, niemals stattfinden. Mit einem Mal kommt die Information auch in meinem Körper an. Ich springe von meinem Stuhl auf. „*Waaaaas?*“, schreie ich und stoße gegen den Kellner hinter mir. Ich drehe mich um und er blickt mir in die wahrscheinlich schockgeweiteten Augen.

„War ja klar“, murmelt er und wischt eine Pfütze aus übergeschwapptem Mineralwasser auf seinem Tablett weg.

„’tschuldigung.“ Ich setze mich.

„Bin ja Kummer gewohnt.“ Der Kellner stellt unsere beiden Wassergläser auf dem Tisch ab, setzt ein depressives Gesicht auf und tritt davon. Ich blicke zu Steffen. Jetzt bin ich wohl diejenige, die blasser ist als sonst.

„Cornelia Ra... Rabe? Die Assistentin von deinem Chef?“

Steffen nickt. Er faltet die Serviette wieder zusammen, dann wieder auseinander. Dabei schaut er zu mir, dann dem Kellner hinterher, schließlich auf die Serviette, und am Ende wandert sein Blick durch den ganzen Raum. So nervös habe ich ihn tatsächlich noch nie erlebt.

„Kannst du ... k-k-kannst du mir das irgendwie genauer erklären?“

„Die Abteilungsweihnachtsfeier.“

„Die Abteilungsweihnachtsfeier?“

„Die Abteilungsweihnachtsfeier.“

„Steffen!“

„Ich war betrunken, ach, angetrunken. Ich vertrag doch nichts, ich trink doch nie.“

Das stimmt. Steffen trinkt nur einmal im Jahr, eben bei dieser Abteilungsweihnachtsfeier. Und das auch nur, weil er Angst hat, dass ihn seine Kollegen sonst für einen Freak halten.

„Und Conny hat mir ja schon immer, ich meine, so ein bisschen ...“

„So ein bisschen *was*?“ Ich werde zum Satzende hin lauter, sogar sehr laut. Der Kellner, der gerade an einem Tisch auf der anderen Seite des Restaurants beschäftigt ist, dreht sich zu mir um. Meine Lippen formen ein lautloses *Sorry*. Dann wende ich mich wieder Steffen zu. „Sie hat dir schon immer so ein bisschen gefallen, wolltest du das gerade sagen?“

„Nein! Nachgestellt. Sie hat mir schon immer ein bisschen nachgestellt. Gefallen hat sie mir nicht.“

„Aber das hat dich nicht daran gehindert, mit ihr ... Herrgott, wir hatten auch Sex, als du betrunken von der Weihnachtsfeier ... Steffen, das ist so ekelhaft!“

Steffen blickt auf die Tischplatte. „So was passiert mir garantiert nicht noch mal! Deshalb hab ich auch nichts gesagt, ich wollte keine schlafenden Hühner ... Also ... Aber gestern

Frühstück mit Sophie

Leseprobe

kam sie dann zu mir und hat mir von der Schwangerschaft ... also sie hat mir ein Ultraschallbild ...“

„Gnade dir Gott, wenn du noch mehr Details auspackst!“ Ich springe wieder auf. „Ich glaub’s einfach nicht ...“ Ich laufe in Richtung Tür, blicke Steffen aber noch an. „Hast du vielleicht eine Ahnung, was jetzt ...“ Dann spüre ich einen Stoß an meiner Schulter.

„Geht’s noch?“ Eine auffällig kleine Frau mit knallroten Locken blickt zu mir auf. Sie trägt ein anthrazitfarbenes Businesskleid und kommt mir irgendwie bekannt vor. Sie reibt sich den Kopf.

„Herrjeh, entschuldigen Sie bitte, ich hatte Sie überhaupt nicht gesehen, ich ...“

„Ja, weil Sie rückwärts durch den Raum laufen! Herrgott nochmal! Da würd ich auch ...“

„Sag mal, glotzt du der Tussi schon wieder hinterher?“, fragt Sarah am Tisch daneben. Jetzt kann ich sie auch von vorn sehen. Sie ist im Gegensatz zu ihrem Begleiter noch sehr jung.

„Sarah, wenn du so weitermachst, geh ich! Das ...“

„Entschuldigen Sie mal!“ Die Rothaarige wendet sich an Sarah. „Nur weil Sie offenbar ´ne notgeile Pimmelbirne zum Freund haben, brauchen Sie mich noch lange nicht als *Tussi* zu bezeichnen!“

„Was bin ich?“ Der ohnehin lange Hals des Mannes wächst noch ein Stück weiter aus dem Rolli heraus.

„Was ist denn hier los?“ Der Kellner taucht mit seinem Tablett auf.

Frühstück mit Sophie

Leseprobe

„Wieso gehen Sie auch alle paar Minuten aufs Klo?“ Sarah streckt einen Arm in Richtung der Rothaarigen aus.

„Wieso hab ich mich jetzt zu rechtfertigen?“, gibt diese zurück. „Hatten Sie schon mal ´ne scheid Blasenentzündung, bei der ...“

„Hören Sie mal!“, mischt sich Helmut vom Tisch hinter uns ein. „Ich möchte hier mit meiner Frau einen romantischen Abend verbringen, können Sie sich bitte ein bisschen zusammenreißen?“

„Wie romantisch kann´s denn sein, wenn Sie die ganze Zeit rumnörgeln und sich schon im Vorhinein über die Rechnung beschweren?“, sage ich laut – und wundere mich über mich selbst.

„Da hat die Frau nicht unrecht“, sagt Elke.

„Louisa!“, höre ich Steffens Stimme. „Also bitte! Setz dich hin!“

„Dann kann ich ja auch gehen!“ Helmut steht auf und pfeffert seine Serviette auf den Tisch.

„Halt du die Klappe, du hast Conny Rabe geschwängert!“ Meine Stimme klingt schrill.

Der Kellner blickt an die Decke. „Lieber Gott, bitte mach, dass es aufhört!“

„Olala, da kommt´s raus“, sagt die Rothaarige mit Blick zu Steffen und wendet sich zum Gehen, während Helmut einen Fünziger auf den Tisch wirft. „*Soll mir noch mal einer sagen, dass ich geizig bin*“, murmelt er und stampft hinaus. Steffen blickt mich an. Sarah und ihr Freund schauen ebenfalls zu mir. Die Rothaarige setzt sich ein paar Tische

Frühstück mit Sophie

Leseprobe

weiter zu einem Mann, der mir ebenfalls bekannt vorkommt. Der Kellner wimmert irgendwas und verschwindet in die Küche. Wie aus dem Nichts taucht die Rothaarige wieder vor mir auf und steckt mir eine Visitenkarte zu. „Falls Sie zu Hause raus wollen, ne? Würd ich ja an Ihrer Stelle empfehlen“, flüstert sie mir zu. „Bei uns im Haus is grad was frei.“ Wie in Trance reiche ich ihr im Gegenzug meine Karte aus der Brusttasche meines Jacketts. Sie schnappt danach und verschwindet wieder. Ich blicke auf die Karte. *Lea Kronberger, Redaktionsleitung Rheinhessen-aktuell*. Jetzt fällt’s mir ein. Und der Mann ihr gegenüber ist Philip Weidmann. Die beiden moderieren die Abendnachrichten. Lustig, dass sie privat ein Paar sind. Ich blicke mich um und habe keine Ahnung, was ich als Nächstes tun soll. Da ich im Improvisieren keinerlei Übung besitze, setze ich mich einfach wieder zu Steffen.

„Louisa, ich ...“

„Sei ruhig!“

In irgendeinem Parallelwinkel meines Gehirns wundere ich mich inmitten des ganzen Chaos darüber, dass ich das Bild nicht sehe. Dieses Bild, von dem so viele Menschen reden, wenn der Partner sie betrogen hat, wie er oder sie sich mit einer anderen Person innig herumwälzt. Es taucht nicht auf. Und wenn ich es bewusst nachzeichne, mir Steffen mit Conny Rabe vorstelle, lässt es mich kalt. Mich stört nur, dass unser Plan nicht aufgeht, dass Chaos ausbricht und ich gerade die Kontrolle verliere. Und Steffen? Ist tatsächlich

Frühstück mit Sophie

Leseprobe

fremdgegangen. Obwohl er Sex für vollkommen überschätzt hält. Kann das Liebe sein?

„O Mann“, sage ich vor mich hin. „Der arme Kellner, ich hab ihm versprochen, dass bei uns keine Katastrophe passiert, und jetzt habe ich ...“

„Der arme *Kellner*?“, unterbricht mich Steffen. „Ich hatte ein einziges Mal was mit einer anderen Frau, Louisa! Ein einziger Fehler in meinem ganzen Leben und sie ist sofort schwanger. Das habe ich nicht verdient!“

„Steffen!“ Ich schlage mit der flachen Hand auf die Tischplatte. „Du lädst mich am Valentinstag zum Essen ein und sagst mir, dass du ein Kind mit einer anderen bekommst! Und jetzt willst du *Mitleid* von mir?“

„Valentinstag?“